

Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz

Unser jährliches Austauschtreffen bringt Initiatoren, Projektplaner und Leiter zusammen



Auf der Terrasse der Kirchheimer WG „Gemeinsam statt einsam“

Am 18. November 2010 fand in Karlsruhe das vierte landesweite Austauschtreffen der „Demenz-WG´s“ statt. Es war ein intensiver Austausch zwischen „jungen“ Planern, die noch ganz am Anfang ihrer Idee stehen, Initiatoren, die der Eröffnung ihrer Wohngemeinschaft nahe sind und erfahrenen Leitern.

Wir stellen Ihnen heute die Ergebnisse zu den diskutierten Themen Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung vor.

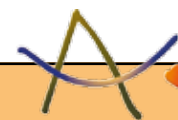
EINE GUTE IDEE MUSS BEKANNT GEMACHT WERDEN, ABER WIE?

Eine gute Öffentlichkeitsarbeit ist unabdingbar für das Gelingen und Überleben einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft – Ideen:

- Informations- und Kulturveranstaltungen: Die Wohngemeinschaft WOG in Freiburg veranstaltete im vergangenen Herbst eine Benefiztanznacht im Bürgerhaus. Eingeladen waren alle, die Lust am Tanzen hatten. Der Eintrittspreis von

18 Euro ging als Spende an die Wohngemeinschaft.

- Regelmäßige Pressearbeit: „Highlights“ schaffen leichter den Weg in die Presse!
- Mundpropaganda: „Die Angehörigen machen die beste Werbung, wenn sie vom Konzept überzeugt sind“, so der Geschäftsführer der Wohngemeinschaft WeGe in Emmendingen, Horst Rausch. Die Angehörigen der Bewohner der WeGe standen auf dem Weihnachtsmarkt und beim „Tag der offenen Tür“ für Fragen von Interessenten zur Verfügung.



• Das ‚gute Leben‘ in der Wohngemeinschaft nach außen darstellen – Argumente der Wohngemeinschaft „Gemeinsam statt Einsam“ in Kirchheim unter Teck:

♦ Nähe, Zeit, Zuwendung und das enge Miteinander im Alltag, „das gibt es einfach so im stationären Setting nicht!“

♦ Mehr Flexibilität: Die Wohngemeinschaft ist kleiner, das Personal kann sich schneller an den Bedürfnissen der Bewohner orientieren.

♦ Schnelle Eingewöhnung: „Man fühlt sich einfach wohl, und wer einmal eingezogen ist, will nicht mehr ausziehen.“

♦ Die Angehörigen nehmen auch gerne das Probewohnen des Bewohners an. Für sie ist es entlastend, den Demenzkranken nicht gleich ganz abzugeben. Der Abnabelungsprozess braucht Zeit!

♦ „Den Bewohnern geht es sehr gut!“. Das klingt gut und ist es auch, aber hier beginnt nun zugleich eine Gratwanderung, so Sybille Mauz, Gründungsmitglied der Wohngemeinschaft in Kirchheim. Wenn die Angehörigen denken „na, meiner Mutter geht es ja super, da brauch‘ ich ja nächste Woche nicht zu kommen“, dann geht es den Bewohnern auf Dauer nicht mehr so gut.

DIE IDEE, DAS KONZEPT UND DIE FINANZIERUNG – PLANER BRAUCHEN EINEN LANGEN ATEM!

Wie kann man eine Wohngemeinschaft auf finanziell sichere Füße stellen?

Der erste Schritt ist, ein Netzwerk aus Mitstreitern aufzubauen: „Man kann vieles, wie Geld oder eine Immobilie, kompensieren, doch eine Initiatorengruppe nicht! Man braucht Leute, die sich mit Herzblut für die Sache einsetzen und einen Verein gründen“, so Joachim Pfisterer vom Verein Eppacher Mühle in Neuenstein.

Ist eine Beteiligung der Sozialhilfeträger an den Kosten möglich?

Derzeit können noch keine Sozialhilfeempfänger in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft leben. Nach dem Gesetz gilt zwar ambulant vor stationär, doch die Realität sieht anders aus. Nur wenn Bewohner zu Beginn die Kosten selbst tragen können und erst nach einer gewissen Zeit ihr Vermögen aufgebraucht ist, ist eine Übernahme der ungedeckten Kosten durch das Sozialamt möglich.

Wie lange dauert es, bis die Wohngemeinschaft läuft?

Die Etablierung einer Wohngemeinschaft kann zwischen zwei Monaten und einem Jahr dauern.

Wer übernimmt die Kosten, wenn ein Zimmer leer steht?

• Erfahrungen von „Gemeinsam statt Einsam“: 2009 erlebte die Wohngemeinschaft zum ersten Mal, dass zwei Bewohner innerhalb eines Jahres verstorben sind. So entstand ein Problem mit der Deckung der laufenden Kosten, das durch die Einrichtung eines gemeinsamen Fonds in Höhe von 6.000 € für die Zukunft gelöst werden konnte. Zu jeweils einem Drittel beteilig-

ten sich der Pflegedienst, die Auftraggebergemeinschaft und der Verein.

• Erfahrungen von WOG: Das monatliche Haushaltsgeld ist leicht erhöht. Auf diese Weise kann über Monate hinweg eine Rücklage für besondere Situationen aufgebaut werden.

Ein neuer Mitbewohner – Erfahrungen zum Probewohnen und Einzug

• Erfahrungen von WeGe: Zu Beginn der Wohngemeinschaft gab es finanzielle Schwierigkeiten – für den Verein war es wichtig, die Plätze schnell zu belegen. Mittlerweile hat sich die Wohngemeinschaft etabliert und gezielte Kriterien dazu erarbeitet, wer einziehen kann. Hin und wieder zeigte sich auch schon im Verlauf von ein paar Monaten, dass der Mensch und das Konzept der Wohngemeinschaft nicht so gut zusammen passen. Die Person zog wieder aus, zurück nach Hause oder in ein Pflegeheim.

• Erfahrungen von WOG: Ein Neueinzug beginnt hier immer mit einem Wohnen auf Probe für die ersten zwei Wochen. Wenn keiner der Angehörigen etwas dagegen hat, dass der Bewohner dauerhaft bleibt, kann er einziehen.

AUSBLICK

Wir danken Allen herzlich für den offenen Austausch und freuen uns auf das nächste Treffen am 24.11.2011, wieder in Karlsruhe! Geplant ist der Austausch zu folgenden Themen:

• „Der Weg zur Wohngemeinschaft“

Worin zeigen sich die Unterschiede, ob sich Angehörige oder Träger auf den Weg machen, eine Wohngemeinschaft aufzubauen? Welche Fallstricke gibt es auf beiden Seiten? (Horst Rausch, WeGe e.V.)

• „Personaleinsatz“ Vergleich der Personalbesetzung über den Tag hinweg in stationären und ambulanten Wohngemeinschaften (Claire Désenfant, age consult)

• „Viele Köpfe im Alltag einer Wohngemeinschaft“ Hierarchien, Aufgabenteilung und Kommunikationsstrukturen (Anne Helmer, WOG e.V.)

NEU ERSCIENEN

„Vertrag im Blick. Ihre Rechte nach dem Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz“



Anhand zahlreicher Beispiele informiert die Broschüre über alle wichtigen Details bei Wohn- und Betreuungsverträgen. Die Broschüre kann kostenfrei bei der Verbraucherzentrale Berlin bestellt werden, Tel. 030 / 214 85-0, mail@verbraucherzentrale-berlin.de.